JAHRBUCH 2018 – 2020

KUNSTVEREIN
EBENE B1
TAUNUSANLAGE e.V.

Ausstellungsräume in der S-Bahnstation
Taunusanlage EBENE B1, Frankfurt am Main

JAHRBUCH

Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V.

2018 – 2020

INHALT

Vorwort 7

Monika Linhard 8

Franziska Kneidl 34

Heide Weidele 56

Jonas Englert 82

Ein Wort zum Schluss 101

KUNSTVEREIN
EBENE B1
TAUNUSANLAGE e.V.

Ausstellungsräume in der S-Bahnstation
Taunusanlage EBENE B1, Frankfurt am Main

Liebe Freund:innen der Kunst,

der Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V. trägt an dem besonderen Ort der S-Bahnstation Taunusanlage Kunst in den öffentlichen Raum.

Die Ausstellungsräume in der S-Bahnstation sind nicht für Standbilder und große Skulpturen für die Ewigkeit konzipiert, sondern für die aktuelle Kunst, die sich mit dem Alltag, dem Leben auseinandersetzt. Mal provokant auffällig, mal eher „beiläufig", lässt die Kunst in der EBENE B1 die Vorbeieilenden im Transitraum der S-Bahnstation innehalten. Ob es reine Ästhetik oder eine politische Aussage ist, welche die Menschen auf dem Weg zur Arbeit für einen Moment zur Auseinandersetzung mit der Kunst anhält, in jedem Fall wird sich in den Köpfen etwas festsetzen, das abseits des hektischen Arbeitslebens beschäftigt.

Ganz in diesem Sinne haben sich in ihren Soloausstellungen die Künstler:innen Monika Linhard, Heide Weidele, Franziska Kneidl und Jonas Englert positioniert. Die vier Ausstellungen in den ersten beiden Jahren, 2018/2019, hätten kaum unterschiedlicher ausfallen können. Bei aller Vielfalt der Künstler:innen und deren künstlerischer Ausdrucksweise war jede Ausstellung für sich eine individuelle Installation für diesen besonderen Ort, wobei alle Ausstellungen die Position zum „alltäglichen und aktuellen" Leben vereint.

Leider ist, bedingt durch die Pandemie, auch in der EBENE B1 das kulturelle Leben 2020/21 weitestgehend zum Erliegen gekommen. Umso mehr freut es uns, dass wir zusammen mit den Künstler:innen die Zeit nutzen und diesen Katalog erstellen konnten. Für uns eine wunderbare Gelegenheit nochmals die bewegenden Ausstellungen Revue passieren zu lassen und uns, trotz der widrigen Umstände zu motivieren, die Planungen der kommenden 10 Ausstellungen zu beginnen.

Mit diesem Katalog bedanken wir uns bei den Künstler:innen, den zahlreichen Besucher:innen und Unterstützer:innen und wünschen allen viel Freude bei der Durchsicht.

Peter Wöste Peter Waldner

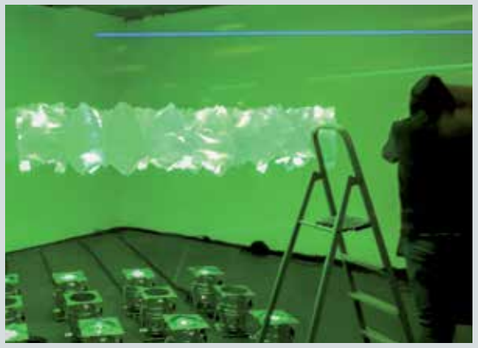
(Vorstand Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V.)

IN SITU

Monika Linhard

25.01.2018 – 01.03.2018

Ausstellungsaufbau | Monika Linhard, Peter Wöste und Gerhard Thomas Baier (Seite 13)



IN SITU
Monika Linhard

Isa Bickmann

Eröffnungsabend | Ralf Neumann (Technik), Monika Linhard, Dr. Isa Bickmann und Peter Wöste (von links nach rechts)

There is so much beauty in the world
Der „Sonnenabdecker" trägt seine ursprüngliche Funktion im Namen, auch wenn er sie nicht mehr erfüllt. Sofort ist der Werkstoff, die Jalousielamelle, als solche erkennbar. Die silberfarbenen Elemente aus Aluminium wurden von der Künstlerin der Funktion als Sicht- und Sonnenschutz entbunden und neu angeordnet. Monika Linhard übernimmt also zwei wichtige Merkmale des Ausgangsmaterials: das Serielle, indem sie die parallele und teilweise überlappende Reihung der Lamellen beibehält, und die Fähigkeit der Lamellen, etwas vor Blicken zu verschließen oder Durchblicke zuzulassen.

Die Künstlerin interessiert sich zunächst für die Form und für die ästhetischen Eigenschaften der Alltagsdinge. Sie setzt diese in ein Verhältnis zum umgebenden Raum. Sie spielt mit den auf das Material einwirkenden Kräften, die oft sehr zarter Natur sind, wie Wärme oder ein Lufthauch. Auch Fön oder Ventilator kommen zum Einsatz – an diesem Ort ist das notwendig, denn die Arbeiten hängen hier von den Betrachtern und Betrachterinnen getrennt in geschlossenen Räumen. Die Poesie der Bewegung wird sichtbar, die Geräusche bleiben verborgen. Doch wissen wir ja, es klappert und raschelt, wenn man an einer Jalousie vorbeiläuft oder sie unabsichtlich berührt. An einem stark frequentierten Ort wirkt allein schon der Blick in einen Raum, in dem etwas passiert, das man aber nicht hören kann, als Kontrast zum städtischen Trubel.

Es geht Linhard nie ganz allein um das Material, wobei die intensive Beschäftigung mit nichtorganischen Dingen aus Kunststoff ihr Gesamtwerk dominiert. Die Haptik, die Eigenschaften und die Formbarkeit des Materials interessieren die Objektkünstlerin nicht allein. Material ist ein Speicher von Ideen. Monika Linhard hat in ihrem OEuvre eine intensive Materialforschung betrieben: Jalousien, Schaumgummi, Fahrradschläuche, Schrumpffolie, Wolldecken, Tageszeitungen, Baufolie und Plastiktüten hat sie gestapelt, geordnet, gefaltet, vermessen, zerlegt, zerschnitten, ausgelegt und archiviert. Viele ihrer Werkstoffe entstammen der Alltagskultur, so ja auch die Kunststofftüte oder die Jalousielamelle.

Das Objekt macht eine Bedeutungsmetamorphose durch, die eine Brücke vom Alltag zur Kunst, von Dingcharakter zu persönlicher Objektbeziehung schlägt und damit einen Bogen beschreibt, den ich an einem anderen Ort einmal „geistiges Recycling" genannt habe.

Die Objektkünstlerin versucht stets, einen ganzheitlichen Zugang zum Gegenstand zu eröffnen. Seit den frühen neunziger Jahren arbeitet sie mit Jalousielamellen, zuerst noch in Kunststoffvarianten („Loses Geflecht", 1994), später dann sind sie aus Aluminium. Die gestaffelten oder geknickten und frei in den Raum ragenden Lamellen reagieren auf den Betrachter, auf die Luftbewegungen, die er auslöst, wie feine Seismographen oder sie erzeugen, durch Ventilatoren in Bewegung gebracht, ein Schattenspiel. Das graue Aluminium reproduziert einfallendes Licht. Nie funktionieren die Jalousien in der monumentalen Ganzheit, als Readymade, wie bei der Künstlerin Haegue Yang, an die man sofort denkt, weil sie spätestens seit der documenta 13 mit motorisierten Jalousien in den Blick rückte. Während Yang die ganze Jalousie präsentiert und dabei die gesellschaftlichen Aspekte Privatheit/Öffentlichkeit thematisiert, widmet sich Linhard vorrangig der ästhetischen Qualität des Materials. Sie geht dem Ding an sich auf den Grund, entkernt, nimmt es auseinander. Die Jalousie ist das Ausgangsmaterial. Es entfaltet seine Präsenz über eine Neuordnung und daraus folgender Kommunikation mit dem Betrachter. Das ruft Prinzipien der Minimal Art in Erinnerung, im Besonderen die Gegenwartserfahrung von Objekt und Betrachter am gemeinsamen Ort. Das Objekt reagiert auf mich, ich reagiere wiederum durch Wahrnehmung.

„Windbeutel" hat Monika Linhard ihre grün leuchtende Installation genannt. Diese Tüten blähen sich durch die von den Scheinwerfern aufsteigende Wärme auf und lassen aufgrund der Thermik mit sich spielen. Sie funktionieren wie Teile einer Gruppe, mal finden sie zueinander, mal driften sie voneinander weg.

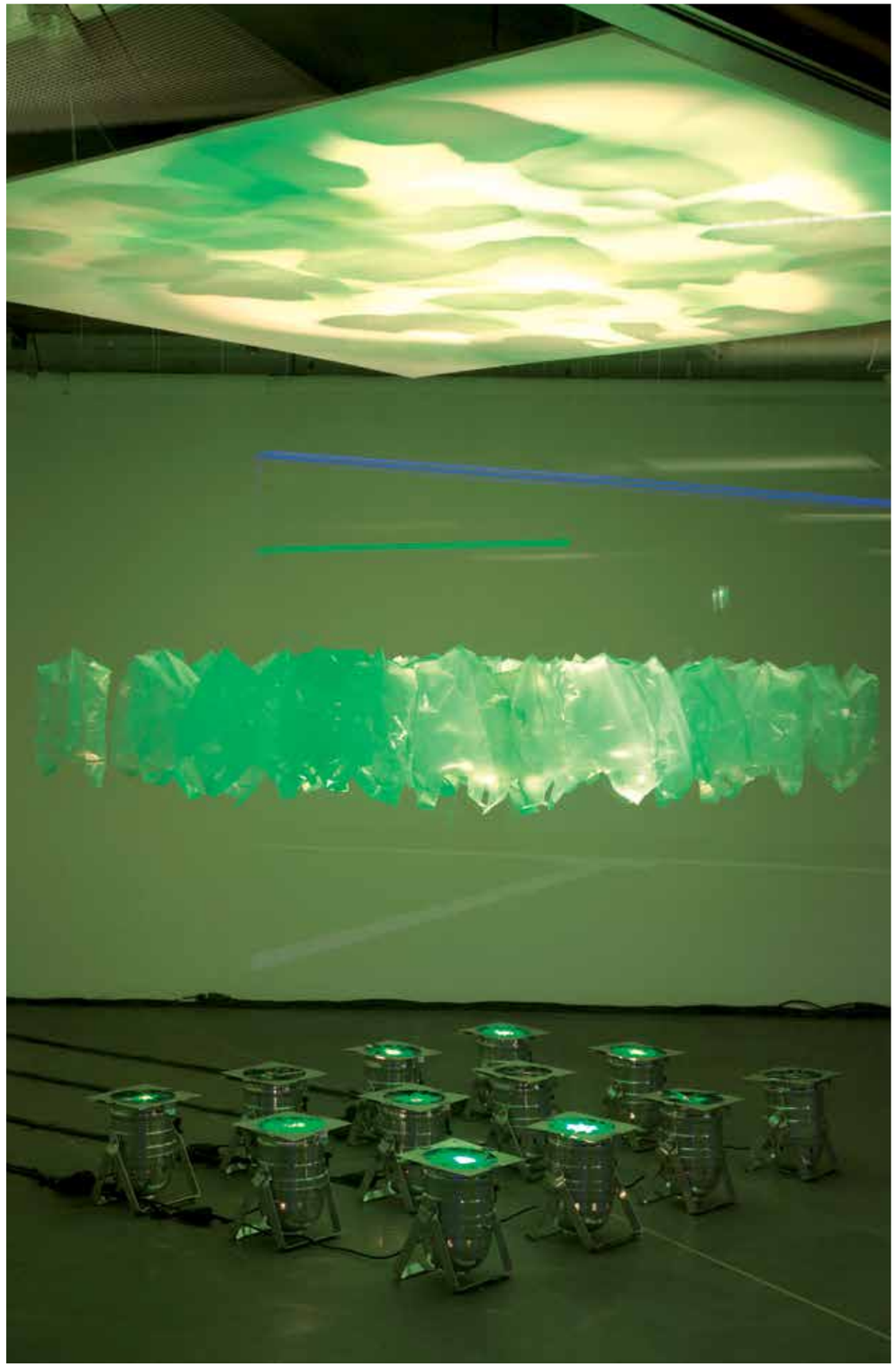
2003 hat die Künstlerin – inspiriert von ebensolchen (hier weißen) Hemdchentüten, die sich in einem Absperrgitter aus Metall verfangen hatten – eine Installation mit Fotografien dokumentiert, die sie in situ einrichtete: Weiße Tüten wurden nebeneinander am Gitter befestigt und wehten im Wind. Sie nannte das Ganze „Windbeutel" – die Analogie zu den kalorienhaltigen, süßen Teilchen augenzwinkernd in Kauf nehmend.

In einem Ausstellungsraum kann sie den Wind nicht nutzen. Hier ist es die warme aufsteigende Luft, welche die grünen Tüten in Bewegung setzt, die wir alle vom Einkauf an einem Marktstand oder einem kleinen Lebensmittelgeschäft kennen. Nun werden sie von der Künstlerin allerdings der Funktion beraubt: sie hängen verkehrt herum – und werden von unten mit Luft gefüllt, anstatt von oben mit Gemüse. Noch mehr als die Wärme, die deutlich zu spüren wäre, wenn man den Raum betreten könnte, ist es das Licht, das alles in eine eigenartige Künstlichkeit taucht. Das Licht scheint aus den Tüten selbst zu kommen, ein Lichtträger, wie bei grün leuchtendem Phosphor (aus dem Griech. „Licht tragend). Ist der Faktor Künstlichkeit hier größer oder der Faktor Naturnähe? Kaum eine Farbe bringt so verschiedene Gedankenverknüpfungen: Grün kann für das Spirituelle stehen, wie im Islam und im irischen Katholizismus (etwas Sakrales hat die Installation), oder für das ökologische Gewissen. Die Farbe Grün bedeutet auch Freiheit. Wir geben „grünes Licht" und meinen damit, dass ein Wunsch oder ein Plan ausgeführt werden darf. Wir dürfen nur bei Grün über die Ampel fahren. Damit wird die Bandbreite der Assoziationen nur angerissen, die Linhard hier anstößt.

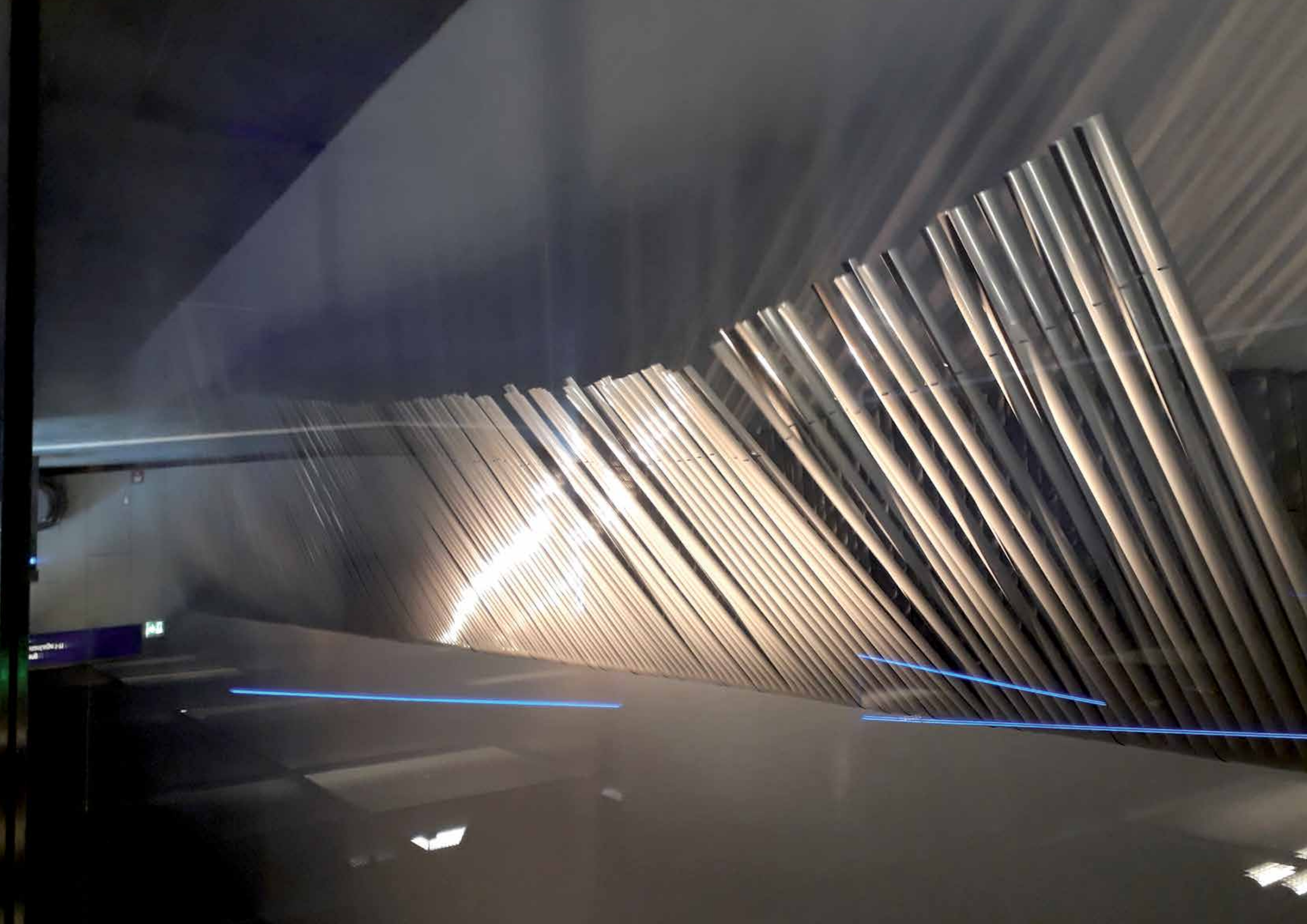
„Soll ich dir das Schönste zeigen, was ich je gefilmt habe?", fragt Ricky Fitts seine Freundin Jane in der berühmten Szene des Films „American Beauty" aus dem Jahre 1999 und verzaubert sie und das Kinopublikum mit einem mehrminütigen Video von einer im Wind mit dem Herbstlaub tanzenden Plastiktüte. Durchsucht man die Social-Media-Plattformen findet man zunehmend mehr kurze Videos, die im Wind tanzende Tüten zeigen. Vor ein paar Jahren habe ich schon mal für Monika Linhard gesprochen. Sie zeigte diese Installation im Kunstverein Neckar-Odenwald. Damals ließ sich in dieser Richtung nur wenig Markantes finden: Allein eine silbern-goldene Rettungsfolie, die in einer Nische am Südturm des Kölner Doms mit dem Wind tanzte. Dieses 23 Sekunden lange Video hatte jemand ins Netz gestellt, weil er sich an die berühmte Filmszene erinnert fühlte. Weiter unten auf der Seite las man einen Betrachterkommentar, der den Satz von Ricky Fitts zitierte „There is so much beauty in the world.". Monika Linhard zeigt uns die Schönheit der einfachen Dinge, in dem sie diese in Kunst überführt. Wir hätten sie sonst übersehen, so wie die Plastiktüte, mit der der Wind spielt.

Rede von Isa Bickmann anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „In Situ" von Monika Linhard am 25. Januar 2018 im Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V. in Frankfurt am Main.

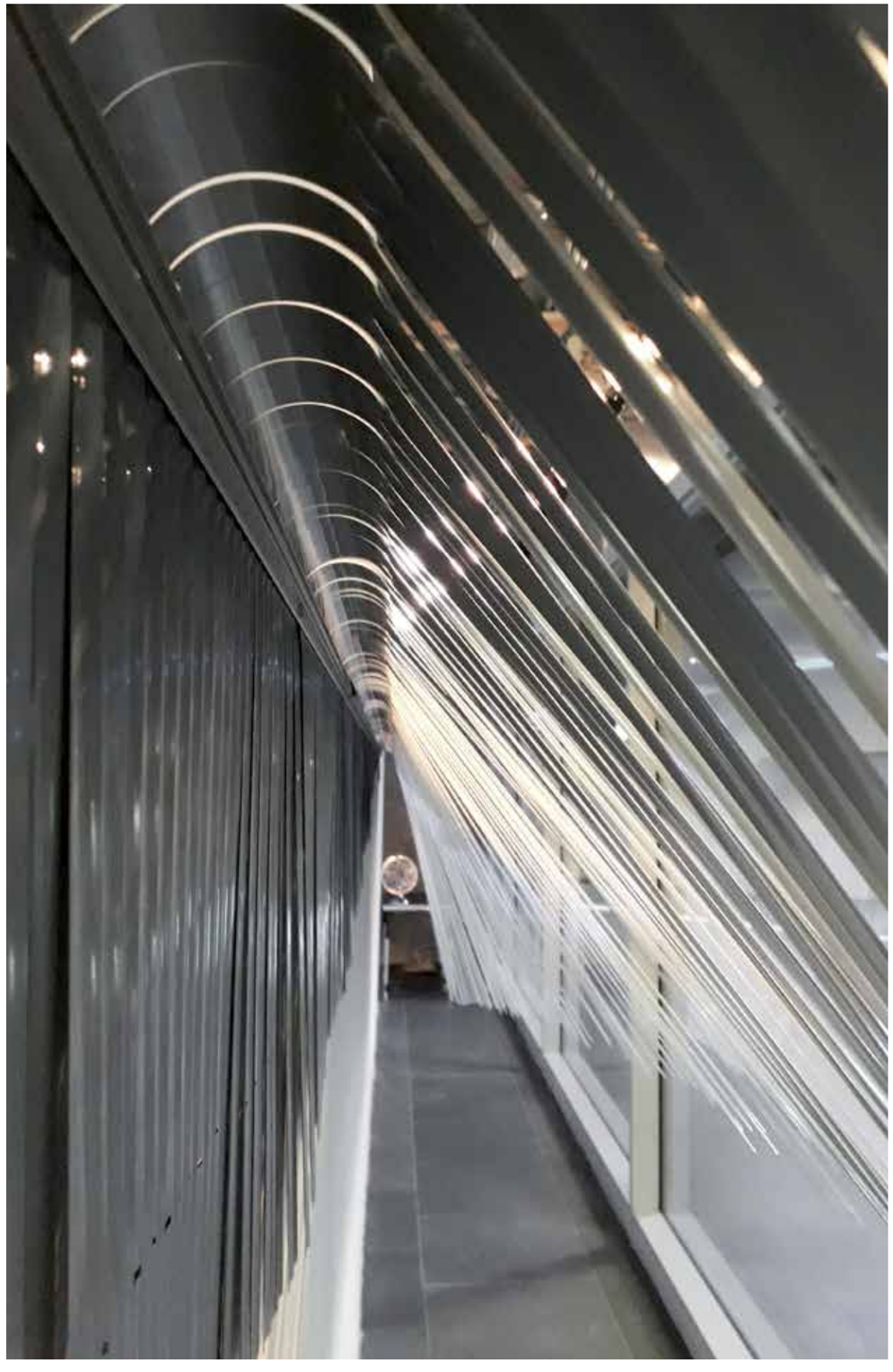
Windbeutel | Seite 16 – 23 | 2009 | Hemdchenbeutel, Floorspots | 120 cm x 300 cm x 300 cm



Blinds | Seite 24 – 27 | 2014 | Aluminiumlamellen, Haartrockenhaube, Ventilatoren, Leiter, Taschenlampen | Größe variabel



Sonnenabdecker | Seite 28 – 31 | 2012 | Aluminiumlamellen | 110 cm x 600 cm x 40 cm



VITA

Monika Linhard

Geboren 1957 in Bad Kissingen | Franken. Ausbildung zur Holzbildhauerin an der Holzbildhauerschule Bischofsheim. Studium der Freien Kunst an der Gesamthochschule Kassel bei Professor Alf Schuler.

STIPENDIEN | PREISE | ARTIST IN RESIDENZ

2014 Finalistin *Liquide Space*, Ferchau Engineering GmbH, Gummersbach

2009 Stipendium *Pilotprojekt Gropiusstadt*, Berlin

Lucian Grigorescu – International Camp for Painting and Sculptur, Medgidia | ROM

1998 – 99 Atelierstipendium des Freistaat Bayern

1996 *Bahnwärterstipendium der Stadt Esslingen*

1993 *Kunsthausstipendium der Stadt Wiesbaden*

1996 *Leben bis zuletzt,* Preis des Hospizvereins Bad Kissingen

1990 *Preis des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst,* Bonner Kunstverein

EINZEL- UND GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2020 ***Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen***, Orońsko – Wiesbaden | POL

2019 ***Wechselspiel***, galerie söffing, Frankfurt a. M.
mapping – Zwei Künstlerinnen des Deutschen Künstlerbundes im Dialog, Schloss Homburg

2018 ***Perforated Walls***, Kunstquartier Bethanien, Berlin
In Situ, Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V., Frankfurt a. M.
Triennale IV – Franken, Raumzustände, Kunsthalle Schweinfurt

2017 ***PARTI-cipation VI – Seoul 2017***, Seoul | COR
Auf Einladung, Forum für aktuelle Kunst, Villa Claudia, Feldkirch | AUS
Carte Blanche, espace despalles, Paris | FRA

2016 ***Tissue – Verdichtete Zeit***, Neue Galerie Landshut e. V.
re-homing, Kloster Wechterswinkel, Bad Neustadt an der Saale

2015 ***PARTI-cipation IV – Obidos 2015***, Obidos | BRA

2014 ***Blinds***, Galerie Hafemann, Wiesbaden

2013 ***Fundamental Ephemeris***, BronxArtSpace, New York | USA
PARTI-cipation II – Verduno 2013, Castello di Verduno, | IT
augenblicklich, Galerie söffing, Frankfurt a. M.

2012 ***Strömungen***, Hauptzentrale Deutscher Wetterdienst, Offenbach a. M.
entlang der mainzer, Interdisziplinäres Forschungsprojekt, Frankfurt a. M.
Restkunst, Neues Kunstforum, Köln

2011 ***sicht:wechsel***, Heussenstamm Galerie, Frankfurt a. M.

2010 ***Ornament verbindet***, Kulturspeicher Würzburg und Mainfränkisches Museum, Würzburg
Kosmos Kiosk, Neuer Kunstverein Gießen

2009 ***Windbeutel***, Galerie Hafemann, Wiesbaden

2007 – 08 Teilnahme an der ***Europäischen Kulturhauptstadt Luxemburg 2007***, Trier, Luxemburg, Sibiu | LUX, ROM

2006 ***Zeitzonen***, Galerie Wildwechsel, Frankfurt a. M.

2005 ***Papier***, Walkmühle, Wiesbaden
Es wird Zeit ...!, Ernst-Sachs Bad, Schweinfurt

2004 ***Din tara in tara***, Triade Art Fondation, Timisoara | ROM
Von Land zu Land, Im Hagenbucher, Heilbronn

2001 ***3 x klingeln***, Mainz
Das Material des Bildhauers, Nassauischer Kunstverein, Wiesbaden

1999 ***unterwegs***, Städtische Galerie Würzburg und Städtische Sammlungen, Schweinfurt

1998 ***Raum und Zeichnung***, Kunsthaus Nürnberg

1997 ***Fluß und Dynamik***, Skulpturenweg Veitshöchheim

1996 ***Näher und Weiter***, Bahnwärterhaus Esslingen

1995 ***Folie***, Nassauischer Kunstverein, Wiesbaden

ALS ERSTES DIE CLOWNS

Franziska Kneidl

28.11.2018 – 23.05.2019

Atelierbesuch | Bernd Lambrecht, Franziska Kneidl, Peter Wöste, Dr. Ralf Gutfleisch, Peter Waldner (von links nach rechts)

ALS ERSTES DIE CLOWNS
Franziska Kneidl

Isa Bickmann

1. Über den Tellerrand des Kunstbetriebs
Wir befinden uns an einem ungewöhnlichen Kunstort: Er ist kein in sich geschlossener White Cube, der sich mit den in ihm installierten Kunstwerken verwandelt und sich der Kunst gegenüber unparteisch verhält.

Die B1-EBENE der S-Bahnstation ist nicht neutral! Der Raum stellt Forderungen an die Künstlerinnen und Künstler, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Es gibt jeweils zwei Schaufenster und mehrere kleine Vitrinen. Die Räume hinter den Schaufenstern sind abgeschlossen, es ist kein direkter Kontakt zu der dort eingerichteten Kunst möglich, da dicke Fensterscheiben die Betrachter vom Werk trennen.

Dieser Ort ist außerdem ein Transitraum. Menschen gehen hindurch, kommen von der Arbeit oder gehen zur Arbeit. Viele sind in Eile, weil die stets für den Weg zum Ziel benötigte Zeit gezwungenermaßen aufzuwenden ist. Man ist mit sich selbst beschäftigt, guckt auf sein Mobiltelefon, hört Musik über Kopfhörer, unterhält sich mit einem Kollegen, ist mit den Gedanken noch zu Hause oder schon bei der Arbeit, oder noch bei der Arbeit oder überlegt, morgens, was einen im Büro erwartet, und abends, was man fürs Abendessen einkaufen muss.

Der Reiz des Ortes liegt in seiner Widerspenstigkeit und zugleich in der Möglichkeit, hier wesentlich mehr Menschen zu erreichen, als es über einen musealen oder kommerziellen Kunstraum mit seinen begrenzten Öffnungszeiten möglich wäre. Hier werden nicht nur kunstaffine Personen angesprochen, sondern man kann über den Tellerrand des Kunstbetriebs hinaus Sichtbarkeit erlangen. Man erreicht eine andere Öffentlichkeit als die der zumeist in sich geschlossenen Kunstszene, es ist auch die Begegnung mit einem anderen Rezipientenverhalten. Das ist für die ausstellenden Künstler:innen weniger kuschelig.

All diese Merkmale des Ortes mitsamt seiner besonderen Raumsituation sind gleichsam Herausforderungen wie Reibungspunkte. Franziska Kneidl hat die Ergebnisse ihrer Überlegungen unter den Titel „Als Erstes die Clowns" gestellt.

2. Dennoch Malerei
Aus ihrer Malerei heraus hat Kneidl 2013 Figuren entwickelt, die u.a. in die Sammlungen des MMK und des Museums Angewandte Kunst in Frankfurt Eingang gefunden haben. Der Schritt von der Fläche einer Leinwand zur dreidimensionalen Form scheint weit, doch er liegt eigentlich nahe. Zerknüllte Folie ist ein Anblick, den man von der Wohnungsrenovierung kennt. Das Prinzip des Zusammenlegens oder Zerknüllen übernimmt Kneidl, nur lässt sie dem Zufall keine freie Hand, da sie die Folie gezielt drapiert und den Farbauftrag mit Acryl-, Dispersions- und Sprühfarbe bewusst steuert. Der Umstand, dass das Material transparent ist und nun mit den von Farbe bedeckten Folien mehrschichtige Arrangements entstehen können, bringt ein starkes spielerisches Moment mit hinein.

Kunststoffe sind noch relativ junge Materialien in der Kunstgeschichte. Was die Skulptur angeht, ist Kunststoff sozusagen der Marmor des 20. und 21. Jahrhunderts, da die Kunst sich zunehmend dem Alltag zugewendet hat. Die „ganze Welt kann plastifiziert werden [...] formulierte Roland Barthes 1964 in „Mythen des Alltags". Das begann in der Kunst mit der Verwendung von Acrylglas und Kunstharz. Die stoffliche Variante, Folie, kam erst später hinzu.

Tatsächlich ist Folie lichtdurchlässig wie Marmor, der wegen seiner Transluzenz verwendet wurde. Denken wir an die antike Skulptur, kommt die farbige Fassung des Marmors vor Augen, spätestens seit der Ausstellungstour, die im Frankfurter Liebieghaus den Ausgang nahm.

Nun handelt es sich bei der Folie um ein armes Material von der Rolle – es ist eben kein teurer Marmor – dessen spezifische Eigenschaften und Handhabung außerdem erforscht werden mussten. Eine Folie ausreichender Qualität zu finden, mit der derartige Opulenz und kostbare Erscheinung möglich wurde, war Teil der künstlerischen Forschung Kneidls.

Was Folie kann, wie auch der Marmor, anderer Stein oder auch Holz, ist die Darstellung des für die Kunstgeschichte so wichtigen Merkmals des Faltenwurfs, der die Stofflichkeit des Gegenstandes charakterisiert und damit Kennzeichen zur Datierung und Zuschreibung liefert. Kunsthistoriker*innen haben hier so schöne Namen vergeben wie Muldenfalten, Röhrenfalten, Omegafalten, Kellerfalten, Kaskadenfalten und Schüsselfalten. Die Falte ist die Abstraktion des Körpers. Sie verrät den Körper, aber verdeckt ihn zugleich.

Das menschliche Auge möchte stets den Gegenstand herauslesen. Das wissen wir seit Dürers Kissen oder Leonardos Wolkenstudien. Einem Folien-Kopf, ein eigentlich abstraktes Gebilde, gibt Kneidl eine rote Nase. Es ist erstaunlich: Ein einziges Merkmal reicht, um den Clown als solchen zu erkennen.

Aus dem eben Gesagten können wir folgern, dass Kneidl – völlig unabhängig von der Kunstgeschichte in nuce das einbindet, was Skulptur über Jahrhunderte ausmachte: Licht/Schatten, Farbe und Falten. Dennoch bleibt es in erster Linie Malerei. Malerei in der dritten Dimension. Malerei, die körperlich wird und der gegenüber wir „unsere eigene körperliche Präsenz" (wie Eva Linhart es formuliert hat) spüren.

3. Die Welt als Bühne
„Die ganze Welt ist Bühne und alle Frauen und Männer bloße Spieler, sie treten auf und gehen wieder ab", heißt es bei Shakespeare in „Wie es Euch gefällt". Dass Kneidl, bevor sie zur Städelschule ging, wo sie bei Christa Näher studierte, ihren künstlerischen Werdegang bei den Münchner Kammerspielen begann – sie ist gelernte Theatermalerin – ist eine Information, die man nicht liefern muss, denn es wird auch so deutlich sichtbar, dass die Künstlerin inszenatorisch denkt und handelt.

In ihrem Ausstellungskonzept schrieb sie: „Ähnlich wie ein Wanderzirkus einen kleinen Ort aufsucht, kommen die malerischen Clowns in die EBENE B1.". Und da haben diese nun ihren Auftritt, sie sind die Ersten, die A-Ebene sozusagen, schauen den Vorbeieilenden hinterher oder bringen sie zum Innehalten und lassen sich betrachten. Ähnlich einem Gastspiel einer Commedia dell'arte-Truppe in einem italienischen Dorf des 16./17. Jahrhunderts. Oder sind die durcheilenden Fahrgäste der S-Bahn die eigentlichen zirzensischen Darsteller, die hier von den Clowns beobachtet werden? Sind die Fahrgäste die Performer?

Franziska Kneidl spricht von einer „künstlerisch-energetische[n] Spannung in der gesamten Ebene B1 der Station Taunusanlage". Das bezieht sich auf die von ihr eingerichtete dialogische Situation über die Vitrinen hinweg.

Da steht der Dumme August, der nicht nur dumm, sondern auch tollpatschig ist. Oder der elegante Weißclown, erkennbar an seinem kegelförmigen Hut, den es danieder gestreckt hat. Alle Figuren sind ambivalent in ihrem Charakter, lustig und traurig zugleich. Eine an einen Reifrock erinnernde Figurine mag an Colombina, die selbstbewusste weibliche Gestalt der Commedia dell'arte, denken lassen.

Die Zirkuswelt, jene Welt, die die Künstlerin schon immer fasziniert hat, wie sie bekennt, in der Clowns auftreten, sei „eine Projektionsfläche für so vieles: Für ein viel intensiveres Leben, für ein Wagnis, für die echte Lebensgefahr (am Trapez oder inmitten wilder Tiere), aber auch für eine ausgelassene Freude, für die Leichtigkeit bei schier unmöglichen Kunststücken, für Ruhm und Anerkennung, wenn der Artist im Rampenlicht steht, aber auch ganz generell für das Fernweh, für die Weite im Gegensatz zur Enge vieler Orte, auch für die Freiheit und das Abenteuer". Sind Clowns also auch Allegorien einer den realen täglichen Kampf im Künstlerdasein euphemisierenden Sehnsucht nach einem anderen, freien, selbstbestimmten Leben, fern der Bürgerlichkeit?

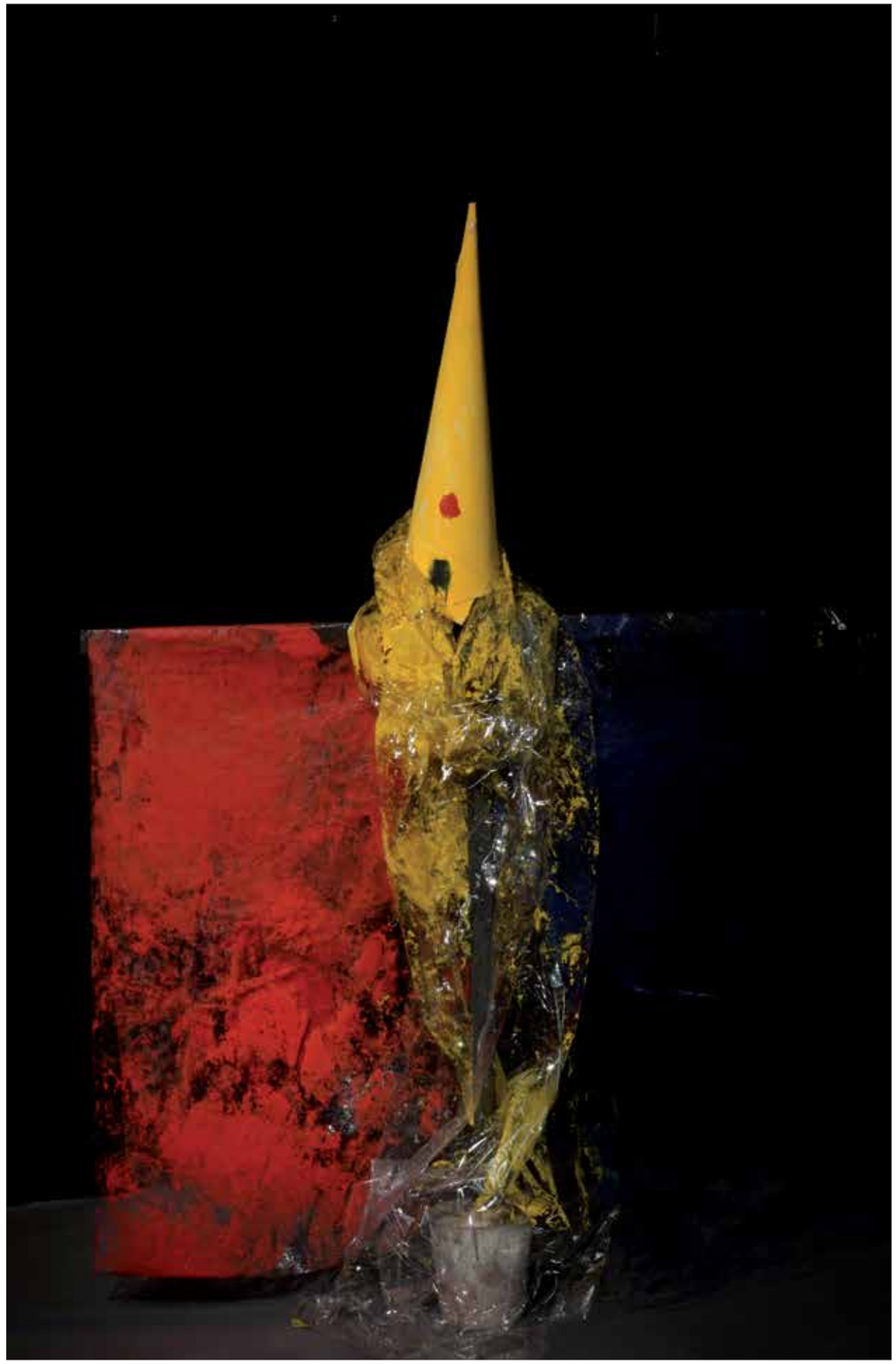
Kneidl spricht von einer „Seelenverwandtschaft zwischen den Clownartisten und der Malerin". Es gebe das Risiko des Scheiterns, das Glück des perfekten Moments „im Hier und Jetzt, das Publikum zu erreichen" und den Umstand der (zumeist) bedingungslosen Verschreibung an die Kunst.

Franziska Kneidl bereitet der Malerei eine Bühne. Und wie im Theater, wie im Zirkus ist von der Anstrengung der Vorbereitung nichts mehr zu spüren. Hier sind sich bildende Kunst und die übrigen Künste, und, wir alle, die Passanten, enorm nah.

Rede von Isa Bickmann anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Als erstes die Clowns" von Franziska Kneidl am 28. November 2018 im Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V. in Frankfurt am Main.

Die Zirkuswelt ist seit jeher das Andere zum alltäglichen Leben. Sie ist eine Projektionsfläche für so vieles: Für ein viel intensiveres Leben, für ein Wagnis, für eine echte Lebensgefahr z.B. am Trapez, aber auch für eine ausgelassene Lebensfreude, die Leichtigkeit bei schier unmöglichen Kunststücken, für Ruhm und Anerkennung, aber auch für Fernweh, Freiheit und das Abenteuer.

Franziska Kneidl



Als Erstes die Clowns | 2019

B.L. | unten | 2018 | Pappe, Holz, Beton, Metall, Kunststofffolie
U.W. | Rechte Seite | 2018 | Pappe, Holz, Beton, Metall, Kunststofffolie

A.C. | Oben | 2018 | Pappe, Holz, Beton, Metall, Kunststofffolie
W.S. | Rechte Seite | 2018 | Pappe, Holz, Beton, Metall, Kunststofffolie

W.L. | Seite 48 | 2016 | Metall, Kunststofffolie
P.C. | Seite 49 | 2018 | Pappe, Holz, Beton, Metall, Kunststofffolie

Als Erstes die Clowns | 2019

VITA

Franziska Kneidl

1967 geboren in Bochum, aufgewachsen in Berlin, lebt und arbeitet seit 1992 in Frankfurt a. M.

AUSBILDUNG UND STIPENDIEN

2006 Jahresstipendium des Lions Club (Künstlerhilfe e.V.), Frankfurt a. M.

1992 – 98 Hochschule der Bildenden Künste, Städelschule, Frankfurt a. M.

1988 – 91 Lehre als Theatermalerin, Münchner Kammerspiele

SAMMLUNGEN (Auswahl)

Museum für Moderne Kunst, Frankfurt a. M.

Museum Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.

Kunstsammlung der Bundesrepublik Deutschland

Kunsthalle Bremerhaven

Blake Foundation, Los Angeles | USA

Collection Wild, Heidelberg

Hypo-Vereinsbank, München

Munich Re Collection, München

EINZEL- UND GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2021 ***Narren vor Schlosslandschaft***, Kornhäuschen am Schloss Aschaffenburg
Neue Arbeiten auf Papier, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.
Unternehmerinnen III, Belleparais, München

2020 ***Besondere Zeiten. Besondere Werke***, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.

seit 2020 ***Ständige Sammlung Elementarteile***, Museum Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.

2019 ***Unternehmerinnen***, Belleparais, München

2018 ***Als Erstes die Clowns***, Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V., Frankfurt a. M.
10 Years. Artists and Guests, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.
200 Jahre Städelschule, Galerie Perpetuel, Frankfurt a. M.

2017 ***Strange Passangers***, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.

2016 ***Bounty***, Kunsthalle Bremerhaven
Doppelgänger, Torrance Art Museum, Los Angeles (mit T. Rehberger, S. Kranich et al.) | USA

2015 ***Fabelhaft***, Kunstverein Augsburg
Transfer – Kunst aus Frankfurt (mit T. Rehberger, G. Domenig, M. Riedel u.a.) Städtische Rathausgalerie / Kunsthalle München
Garde, Kornhäuschen am Schloss, Aschaffenburg
Honey, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.

2014 ***Boom She Boom***, Museum für Moderne Kunst MMK, Frankfurt a. M.

2013 ***Kunst in Frankfurt IV***, Ausstellungshalle, Frankfurt a. M.

2011 ***A. u. O.***, Kai Middendorff Galerie, Frankfurt a. M.
Substanz – Frankfurter Künstlerkataloge, Ausstellungshalle, Frankfurt a. M.

2010 ***Sammlung Rausch / Martin Kippenberger***, Frac Aquitaine, Bordeaux | FRA

2009 ***My Generation***, Kunstverein Familie Montez, Frankfurt a. M.

2008 ***Jahrgang Rausch. Städelschüler 1992***, Kunsthalle im Atelier Frankfurt, Frankfurt a. M.

2007 ***Feuer in der Gegenwartskunst***, Kunstmuseum Kaufbeuren
Neue Bilder, Galerie Karl Pfefferle, München
It takes something to make something – Die Sammlung Rausch, Portikus, Frankfurt a. M.
Neue Bilder, Markus Braun-Falco Kunstprojekte, Freiburg
Circles, Spirals and Baozis, Kunstverein im Bellevue-Saal, Wiesbaden

2006 ***Beton, Wurst und andere Teamgeister***, After the Butcher, Berlin

2005 ***Malerei***, Ausstellungshalle, Frankfurt a. M.
Poetik – Erotik, Galerie Perpetuél, Frankfurt a. M.
Dialoge VII, Galerie Karl Pfefferle, München, Dialoge VII (mit Paul Schwer)

2004 ***Frankfurt Abstrakt***, Ausstellungshalle, Frankfurt a. M.
elegant-underground 5, Frankensteiner Hof, Frankfurt a. M.

2003 ***Von Land zu Land***, 1822 Forum, Frankfurt a. M.

2002 ***Wandmalerei***, Galerie Karl Pfefferle, München

2001 ***gilt***, Kunstraum B2, Leipzig

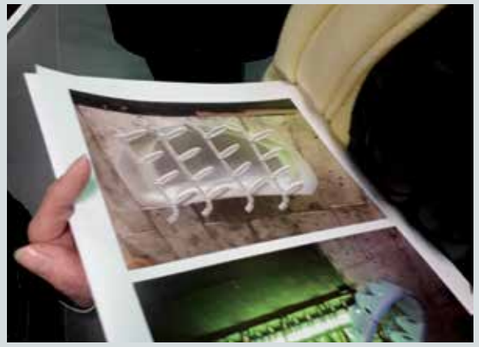
1998 ***Stuttgart, 17.7.1956 – Salem (WIS / USA), 3.3.1977***, Portikus, Frankfurt a. M. | USA

KASACHSTAN

Heide Weidele

01.03.2019 – 27.09.2019

Atelierbesuch | Heide Weidele, Peter Woeste, Peter Waldner und Hans Krahl (von links nach rechts)



Ohne Titel | Detail | 2017 | Holz, Eisen, Plastik, Stablampe | 75 cm x 65 cm x 50 cm

Venus | 2017 | Plastikteile, Neonröhren | 130 cm x 80 cm x 60 cm

KASACHSTAN
Heide Weidele

Christoph Schütte

Heide Weidele im Gespräch mit Christoph Schütte

Mit ein wenig Abstand könnte
das hier alles Mögliche sein.

Schaukästen des Museums
Angewandte Kunst zum Beispiel.

Eine Vitrine des Archäologischen Museums.
Eine Bar vielleicht oder auch ein Schaufenster für Herrenmode.

Ein Kunstwerk natürlich, was es im Zweifelsfall ja immer ist, wenn man nicht mehr weiter weiß oder eine Werbefläche für das Phantasialand in Brühl. Keine Ahnung.

Stellen Sie sich einfach etwas vor.

Dabei könnten wir es schon belassen. Wie wahrscheinlich die meisten der Passanten, die jetzt in diesem Augenblick zu ihren Zügen eilen.

Denn irgendwie macht Heide Weidele ohnehin immer das Gleiche. Und schafft es doch, uns jedes Mal wieder zu überraschen. Denn es ist nie dasselbe.

Mir fallen angesichts von „Kasachstan" erst einmal drei Bilder der vergangenen Wochen ein. Seltsam zufällige Bilder, die sich hier übereinander legen, und diese Bilder möchte ich mit Ihnen teilen.

Bilder wohl gemerkt, keine Filme. Insofern also: keine Angst.

Erstes Bild: Mein Besuch in der Seilerbahn, wo Heide Weidele seit vielen Jahren schon ihr Atelier hat.

Draußen Steppe, innen Paradies, wie Heide Weidele gern sagt. Was nur im Sommer gilt. Im Winter ist die Steppe überall, denn es ist bitterkalt.

Dort habe ich all das, was uns hier und heute erst einmal ein Rätsel ist, zuletzt gesehen.

Einkaufstaschen, Nudelsiebe, Kleiderbügel und Paletten, Putzeimer und Brotkörbe, Hula-Hoop-Reifen, Kanister und diverse Schüsseln, Plastikflaschen in Gelb und Rot, Blau und Grün und Heide Weideles geliebtem Rosa.

All das kenne ich. Eigentlich. Und jetzt erkennt man es nicht wieder. Was verschiedene Gründe hat.

Zweites Bild: Letzte Woche habe ich mir Bruno Gironcolis „Prototypen einer neuen Spezies" angeschaut. Riesige, raumfüllende Skulpturen in Bronze, Silber, Messingfarben.

Eine fantastische, faszinierende, durchaus wie albgeträumte Welt. Und doch dem auf den ersten Blick so heiteren Universum Heide Weideles in mancher Hinsicht seltsam ähnlich. Dazu später mehr.

Drittes Bild: Am Montag war ich bei einer Vernissage. Dmitry Teselkin, ein russischer Künstler, von dem es heißt, er sei in Kasachstan sozusagen mit Blick auf den Weltraumbahnhof aufgewachsen. Ausgerechnet Kasachstan. Jetzt lebt er in Frankfurt.

Er ist 40 Jahre jünger als Heide Weidele, seine Arbeiten geradeso streng wie verspielt und wesentlich konkret.

Drei Bilder, die nun hier und jetzt an diesem Ort auch für mich durchaus überraschend zusammen kommen.

Dabei glaube ich im Allgemeinen nicht an Verschwörungstheorien. Im Fall von „Kasachstan", also dieser Ausstellung, erscheint mir dennoch einiges bedenkenswert.

Kasachstan zum Beispiel ist eines der größten Länder dieser Erde – und wir wissen praktisch nichts davon.

Außer vielleicht, dass es reichlich Erdöl hat und einen Weltraumbahnhof namens Baikonur.

Und genau darauf, auf dieses Nichtwissen, diese auf ein einziges Bild beschränkten Kenntnisse, kam es Heide Weidele zu Beginn ihrer Recherche an.

Und jetzt scheint Kasachstan auf einmal überall. Ein Bild naturgemäß, auch das. Und eine Metapher.

Und schon stecken wir mitten im Schlamassel. Denn die Künstlerin trägt zwar so allerlei zusammen, was sie dort ausgegraben hat.

Die Sammlung von Meteoriten etwa, Roboter, Raketenstufen, ein Eisbrocken vielleicht von der Rückseite des Mondes.

Und wenn man es nicht besser wüsste, man möchte beinahe vermuten, sie habe auch Dmitry Teselkins Ausstellung aus Baikonur hierher geholt.

Aber der Witz ist: Kasachstan mag eine schillernde Metapher sein. Doch es bleibt ein blinder Fleck. Denn Baikonur, die Stadt also, um die sich alles dreht, gibt es eigentlich gar nicht.

Erst seit Mitte der neunziger Jahre. Bis dahin war es der Tarnname für das Weltraumprojekt der Sowjets in den 50er Jahren, kaum mehr.

Soll heißen: Baikonur, das ist vor allem selbst ein Bild.

Und doch befindet sich nun dieses Kasachstan, der Weltraumbahnhof Baikonur, Traum und Albtraum aller Weltraumenthusiasten, gerade hier, in der B-EBENE der Taunusanlage.

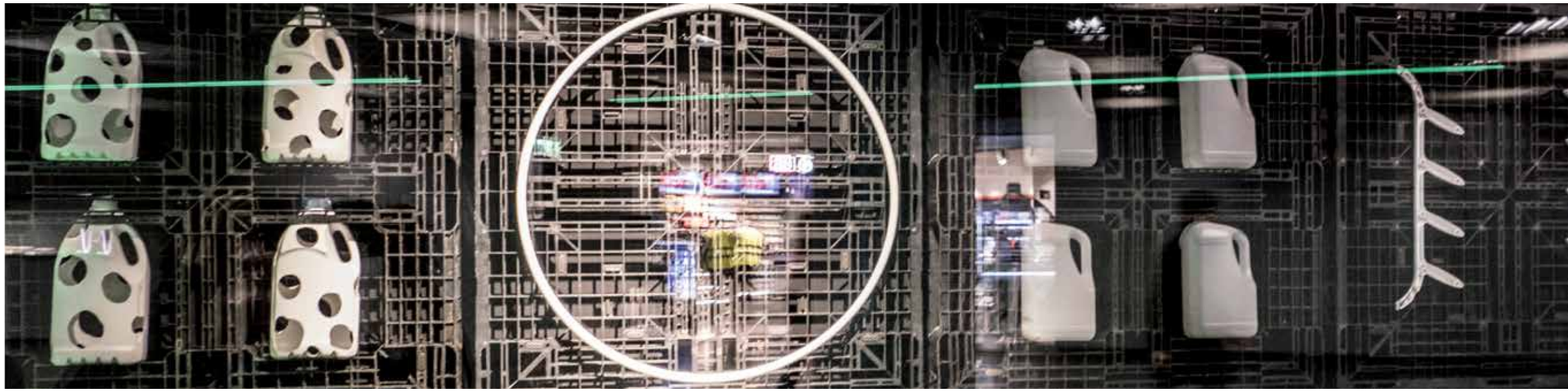
Womit wir endlich bei der Sache wären. Bei Heide Weidele und ihrer Kunst nämlich, die Kasachstan aus der Ursuppe zwischen Oberrad und Frankfurt Sachsenhausen geformt und dann hierher verschoben hat.

Denn auf die Form und den Kontext kommt es am Ende an.

Dabei kommt Heide Weidele eigentlich von der Malerei. Von der Farbe, um genau zu sein. Immerhin hat sie bei Raimer Jochims studiert.

Und im Grunde sieht es in der Seilerbahn geradeso aus wie in einem Maleratelier. Mit einer wohl vorbereiteten Palette blauer, roter, gelber Farbe. Nur dass die Malerin die Fläche längst verlassen hat.

Die Farbe aber ist für viele Jahre Heide Weideles Thema geblieben, egal ob sie in Galerien, Museen, Kunstvereinen oder im öffentlichen Raum und in der Natur gearbeitet hat.



Sternkarten | 2019 | Kunststoffpaletten und Plastikteile
110 cm x 440 cm x 30 cm

Stets aber: kontextbezogen. Weshalb es mehr ist als bloß ein Detail, dass gerade hier die erste S-Bahn Frankfurts fuhr. Oder dass über uns die Deutsche Bank mit „Soll“ und „Haben“ am grenzenlosen Himmel kratzt.

Zwei zukunftsweisende städtebauliche Projekte, deren Realisierung übrigens genau in die Zeit fällt, als Heide Weidele an der Städelschule studiert hat.

Stoff für Verschwörungstheorien, wie gesagt. Aber das nur nebenbei.

Zurück zur Kunst und also in die Steppe und ins kreative Chaos aus dem ersten Bild, aus dem diese Kunst entsteht. Indem Heide Weidele es in Form bringt.

Tag für Tag und Mal um Mal und immer wieder neu.

Gleicht doch ihr Atelier einem Labor. Einer Werkstatt, in der sich Körbe, Reifen, Flaschen und wer weiß was sonst noch alles findet.

Arme Materialien des alltäglichen Bedarfs aus industrieller Herstellung, wie sie sich in jedem Baumarkt finden.

Und die bei Heide Weidele zu Bildern, Räumen, Lüstern sich verdichten oder gar Monets bezaubernden Garten im schönen Giverny beschwören.

Dabei sind es immer die gleichen Bausteine, die hier das Universum, dort Natur, mal Technik und mal reine Poesie vorstellen.

Nur ist Veränderung, das Werden und Vergehen, Weideles Kunst immer schon Prinzip.

Was sie für mich ein wenig unerwartet mit der Kunst Bruno Gironcolis verbindet.

Denn dessen Plastiken sehen zwar aus wie aus einem durchaus edlen Guss. Raumgreifende, apokalyptische Skulptur gewordene Bilder. Doch auch sie sind vor allem Bastelei.

Einfachste Materialien, die er immer wieder neu zu nie gesehenen Maschinenmonstern kombinierte, wieder auseinander nahm und neu zusammenfügte.

Nur dass Gironcoli seine Figuren scheinbar edel in Bronze oder Aluminium fasste, während Heide Weideles Skulpturen das Prinzip von Konstruktion und Dekonstruktion nicht kaschieren.

Das haben sie nicht nötig. Im Gegenteil, sie stellen es gerade aus. Man sieht – und man soll sehen – wie es gemacht ist. Und vergisst es – staunend - im nächsten Augenblick.

Denn am Ende wird bei aller Lust am Spiel, beim Auseinandernehmen und wieder Zusammenfügen, noch stets ein Bild daraus.

Sei es der Mühen, sei es der Mythen unser allen Alltags, sei es der Natur, der Raumfahrt oder aller Utopie.

Oder eben Kasachstans, wo im Staub der Steppe vor unser aller Augen gerade jetzt ein Bild des Universums sich materialisiert.

Chaos also, Materie und Energie und Licht und Form.

Das ist das Spannungsfeld, auf dem sich Heide Weideles Kunst entfaltet.

Und doch ist wieder alles anders. Die Parameter haben sich erneut verschoben.

Dabei ist das Material nach wie vor das gleiche: Plastik. Wohlstandsmüll. Und Licht und Farbe.

Nun aber, in Kasachstan, wird alles Form. Klare, strenge, fest gefügte Form.

Wird alles Dreieck, Kreis, Quadrat und Linie, schwarz und weiß und hell und dunkel; wird aus Chaos Ordnung und aus Staub Materie und wird in einem Wort die Kunst konkret.

Wenn man so will: Statt Impressionismus trägt Heide Weideles Kunst nun die ungleich strengeren Farben der Avantgarden.

Einer Avantgarde, die, na, vielleicht nicht in Baikonur und Kasachstan, aber doch in Russland ihren Ausgang nahm.

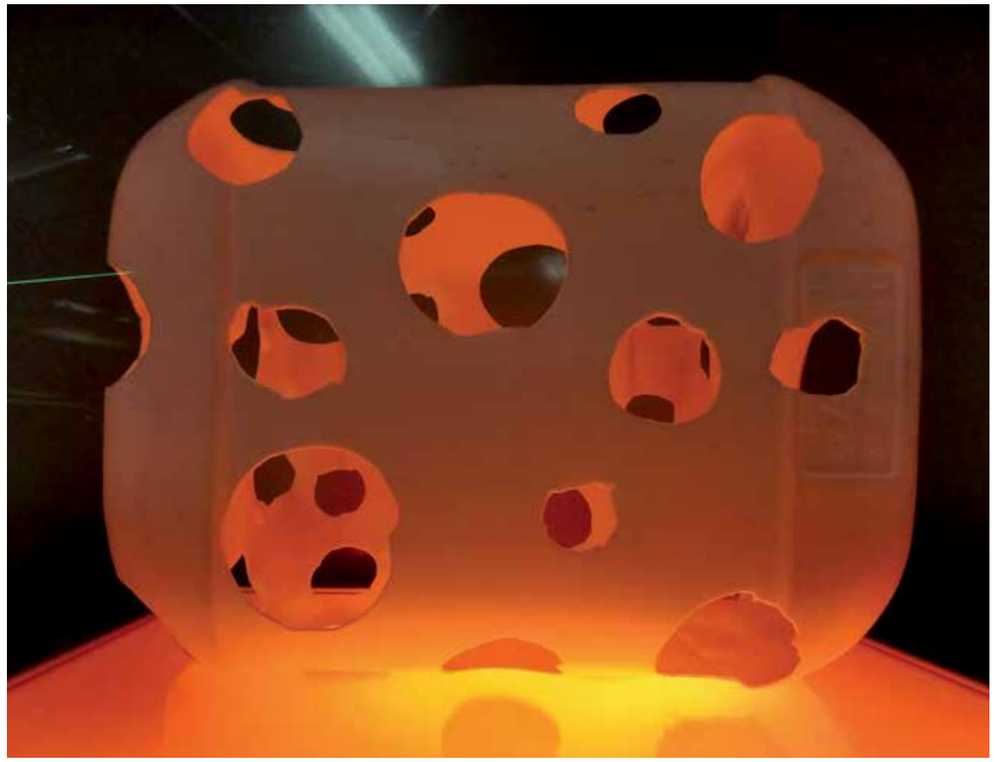
Und die noch immer ein leuchtendes Versprechen ist. Nicht eingelöst, mag sein, doch ein Versprechen. Wie am Ende alle Kunst.

Und diese Farben stehen Frankfurt, stehen diesem Ort und stehen nicht zuletzt vor allem Heide Weidele ausnehmend gut.

Rede von Christoph Schütte anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Kasachstan“ von Heide Weidele am 1. März 2019 im Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V. in Frankfurt am Main.

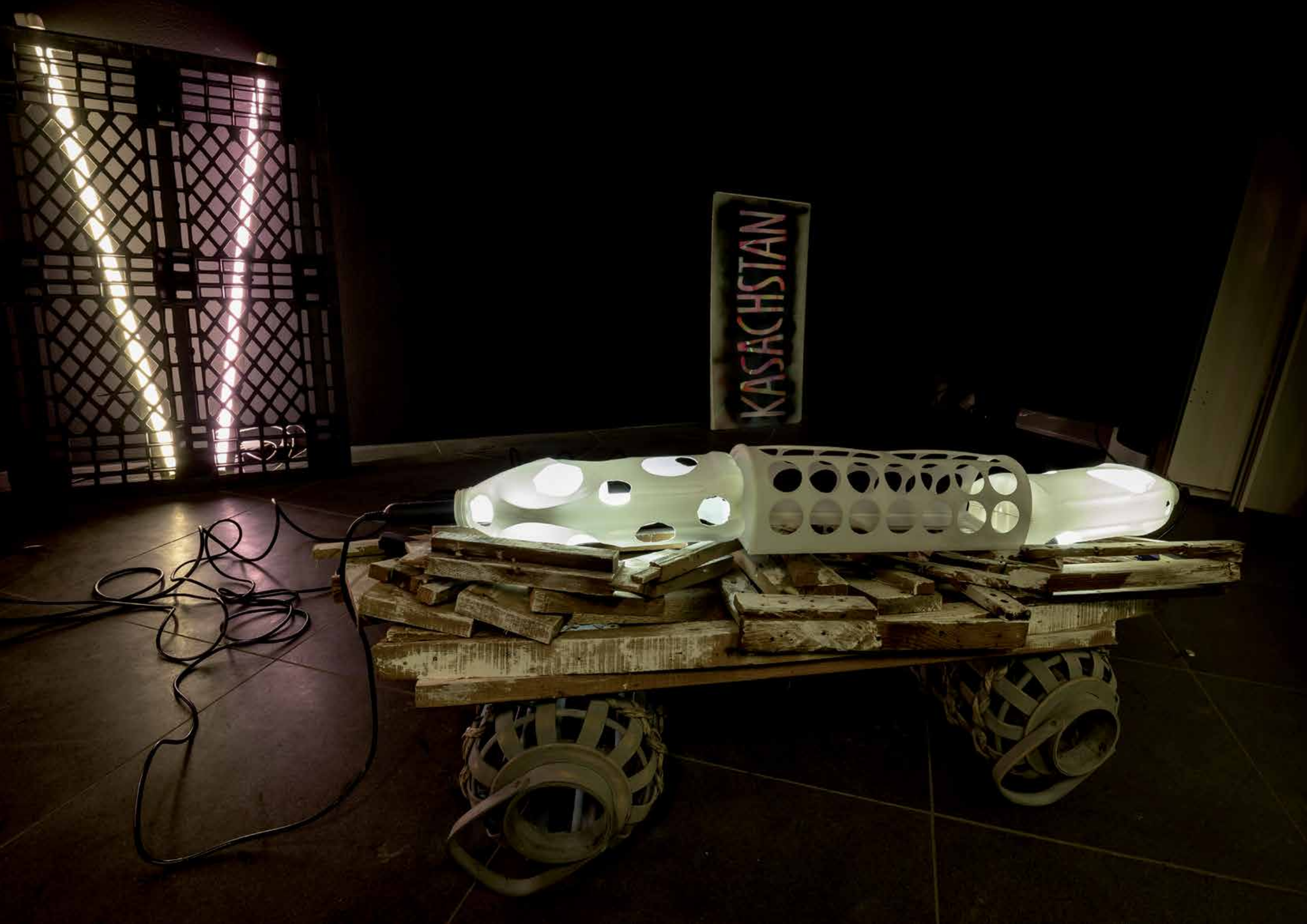
Was weiß man schon von Kasachstan? Ich mache mir Vorstellungen von Steppenland, dünn besiedelt, mit dem größten Weltraum-Bahnhof der Erde, Baikonur. 1957 wurde von hier der erste Satellit „Sputnik“ ins All geschickt. Das hat meinen Assoziations-Raum entscheidend erweitert.

Heide Weidele



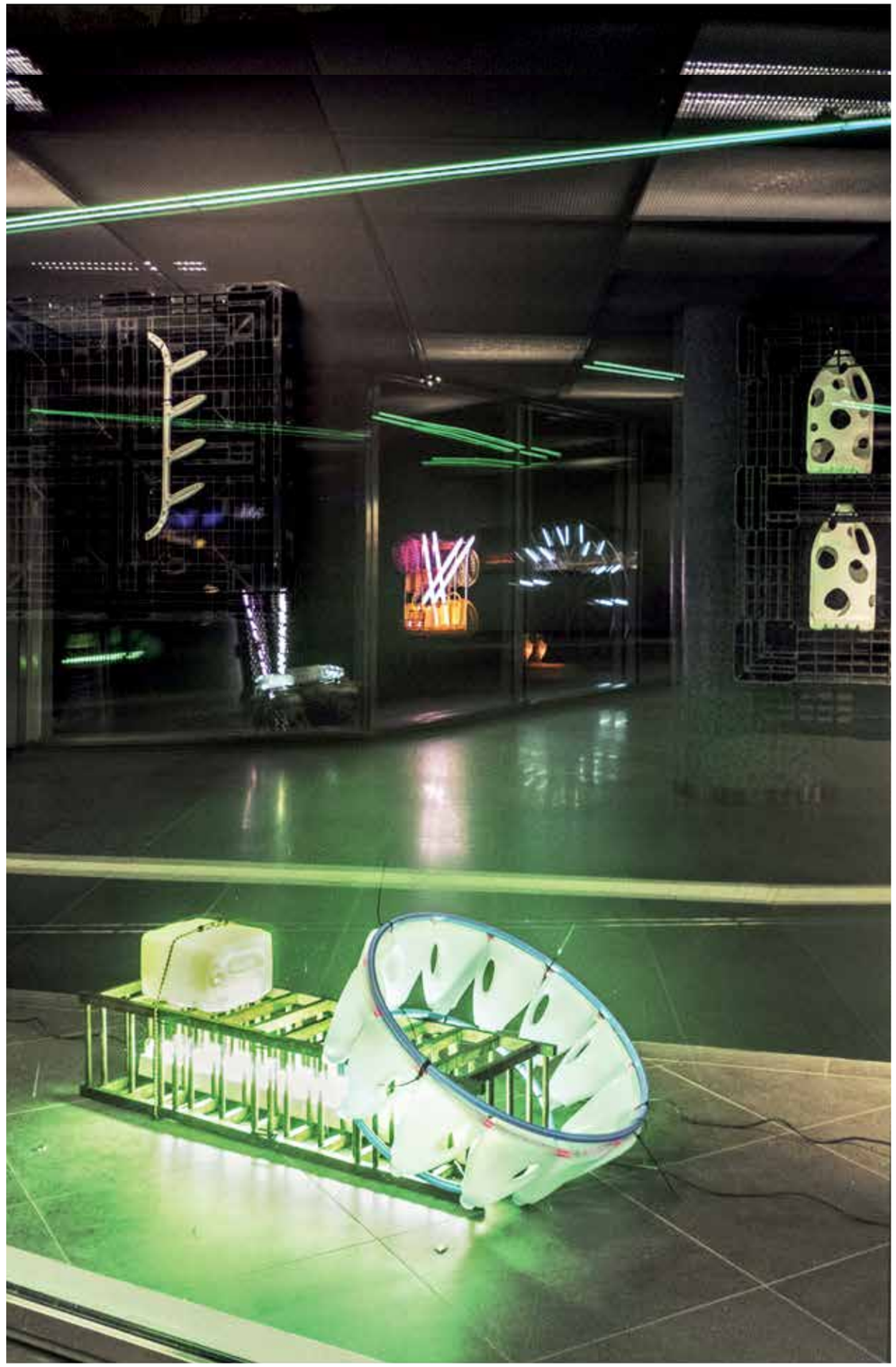
Fundstück | 2007 | Plastikkanister auf Leuchtkasten | 12 cm x 45 cm x 30 cm

ACHSTAN


KASACHSTAN

Großes Rad, 5. Version mit Stablampen | Seite 73 | 2019 | Aluminium, Stablampen | Durchmesser 210 cm
Großes Rad und Reisegepäck | Seite 72 | 2019 | verschiedene Materialien und Stablampen | 80 cm x 60 cm x 60 cm

Meteorit-Pferdekopf-Nebel | 2010 | Kunststoff | 30 cm x 35 cm x 3 cm



Planetarische Vegetation | Seite 76 | 2019 | Plastikteile, Holz, Neonröhre | 80 cm x 180 cm x 70 cm
Installation Kasachstan | Seite 77 | 2019 | ca. 300 cm x 1200 cm x 300 cm | Vitrine

Venus | 2017 | Plastikteile, Neonröhren | 130 cm x 80 cm x 60 cm
im Hintergrund Vitrinen mit den Meteoriten

VITA
Heide Weidele

1944 geboren in Schrobenhausen, lebt und arbeitet seit 1971 in Frankfurt am Main

AUSBILDUNG UND LEHRAUFTRÄGE

1995 – 96	Gastprofessur Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz
Seit 1989	Diverse Lehraufträge an der HFG, Offenbach a. M.
1979 – 82	Staatliche Hochschule für Bildende Künste Städelschule, Frankfurt a. M.
1974 – 79	Hochschule für Gestaltung, Offenbach a. M.

EINZEL- UND GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2019	***Kasachstan***, Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage, Frankfurt a. M.
2017	***Jagdmomente und planetarischer Raum***, Artlantis, Bad Homburg
2015	***Dispaarat***, mit Olaf Rademacher, Oberfinanzdirektion Frankfurt a. M.
2013	***Vegetation sauvage***, mit Birgit Fischötter, Bellevuesaal, Wiesbaden
2011	***Tutti Frutti-Lüster***, für den Skulpturenweg, Reipoltskirchen ***Cascade***, Parcours d´Art Actuel en Suisse Normande
2010	***Blickwechsel***, Kunst im öffentlichen Raum, NRW mit Vis à Vis, Lippstadt ***Lüster und Seerosen***, Kunstverein Lippstadt
2008	***Pavillon der Blüten und anderer Falschheiten***, Zentrum gesellschaftliche Verantwortung, Mainz
2007	***Gabriele Münter-Preis 2007***, Berlin und Bonn ***Pur-Pur***, mit Jan Kolata, Kunstverein Marburg
2006	Artist in Residence und Installation Barrage Vauban, Straßburg | FRA
2005	***Das Schachtelhalm-Prinzip***, Marielies Hess-Stiftung, Goldhalle, Hessischer Rundfunk, Frankfurt a. M.
	Trivialgewächse, Aktion Museum für Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.
2000	Artist in Residence und Ausstellung, Visp | CH
1991 – 93	***Abent hav – Meer offen*** Museum für Zeitgenössische Kunst, Oslo | NOR Militärhistorisches Museum, Dresden **Kunsthaus Kreuzberg**, Berlin
1992	***Ruhr-Akropolis*** und ***Capri-Projekt***, Kunst im öffentlichen Raum, Duisburg-Ruhrort
1990	***Oktogon 2***, Museum Wiesbaden

CIRCLES I & II

Jonas Englert

31.10.2019 – 15.02.2020

Ramona Heinlein führt in das Werk von Jonas Englert ein.

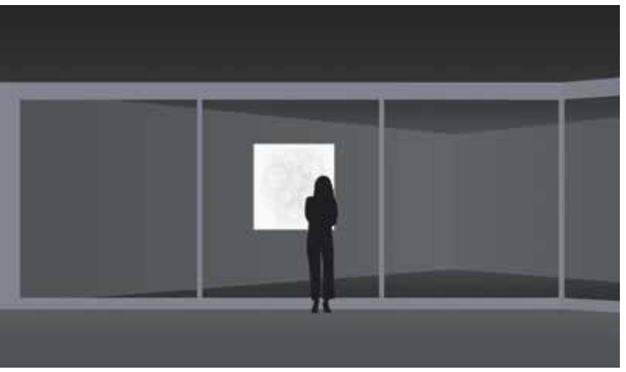
Bild rechts: Kunsthistorikerin Ramona Heinlein.

Marc Grünbaum, Dezernent für Kultur in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, spricht die Laudatio.

CIRCLES I & II

Jonas Englert

Ramona Heinlein



Circles II | 2019 | Entwurf für Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V.

1953 legt die taubblinde Helen Keller auf die Frage hin, ob Sie ihn „sehen" dürfe, ihre beiden Hände auf das Gesicht von Dwight D. Eisenhower. Eisenhower hält still, die eigenen Hände hinter dem Rücken verschränkt, gibt er sein Gesicht der Berührung preis. Diese Begegnung ist eine – sicherlich besonders intensive – von rund 70 Szenen, die in „Circles I" von Jonas Englert zu sehen sind, die in 7 unterschiedlichen Zyklen körperliche Interaktionen politischer Figuren gleich einem Reigen miteinander verbindet. Bei dem Found Footage handelt es sich um nur einen Bruchteil von über 1000 Szenen, die Englert während seiner rund 2-jährigen Arbeit an dem Projekt gesammelt und zu einem Archiv der Berührungen zusammengeführt hat – eine akribische, geradezu ausufernde Forschungsarbeit.

Wie sorgfältig und minutiös das Fließen der Bewegungen in den Videos konstruiert, systematisiert und errechnet ist, erspürt man auch mit Blick auf „Circles II", dem diagrammatischen Pendant zu „Circles I". Jedes Video, sprich jeder Zyklus, ist hier als ein Kreis auf einer Folie dargestellt. Dort, wo sich die Kreise berühren, berühren sich auch die nebeneinanderlaufenden Videos. So ist Eisenhower nicht nur mit Helen Keller und George Marshall, sondern parallel auch 1954 mit Konrad Adenauer und ein Jahr zuvor mit Dag Hammarskjöld zu sehen. Er wandert also förmlich über die Bildschirme und Jahre hinweg. So verbindet sich ein Zyklus mit dem nächsten, wie Zahnräder rotieren mit ihnen die Berührungen und greifen ineinander.

Das Choreographieren von Körpern und deren Zusammenspiel ist immer wieder Thema in den Arbeiten Englerts. In seinen Videoarbeiten, die in Teilen wie Versuchsanordnungen, ja Studien zu menschlichem Verhalten anmuten, untersucht er die Interaktion von Körpern, die kleinen Gesten und Blicke, das Unkontrollierte oder Unbewusste, das sich durch Menschenansammlungen und durch die Rollen, die der einzelne darin spielt, hindurch an die Oberfläche drückt. So zum Beispiel in dem Werk „Stigma", wo sich Schauspieler:innen mit vorgegebenen Identitäten, den gegenseitigen Blicken begegnen müssen, ohne zu wissen, was der andere denkt, wer man selbst denn eigentlich ist. Auch hier seziert der Blick der Kamera das, was zwischen den Personen passiert – in der Welt zwischen dem eigenen und dem anderen – und holt dasjenige in den Fokus, was sonst beiläufig mitschwingt, nebenbei passiert, scheinbar unbemerkt bleibt.

Circles I | 2019 | Entwurf für Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V.

Die Verwendung von Found-Footage-Material, wie es in der Videoarbeit „Circles I" zu sehen ist, kam in Englerts Praxis erst etwas später hinzu. Indem die Szenen in „Circles I" aber aus ihrem historischen Kontext, aus ihrem scheinbar festen Platz im „Zeitstrahl" herausgeschnitten und auf den Moment der Berührung verdichtet sind, greift auch hier der Effekt der Konzentrationsverschiebung, der Fokussierung in eine zwischenmenschliche Situation.

So detailreich konzipiert, so eklektisch ist Englerts Komposition zugleich: Über Kontexte, Jahrzehnte und Kontinente hinweg, geben die Akteur*innen ihre Berührungen weiter. Der Künstler bringt die Bilder und ihre Körper förmlich zum Tanzen, lässt sie in einem sich immer wieder wiederholenden Strudel über die Bildschirme fließen, ohne dass sie einen Mittel- oder Fixpunkt kennen würden. Dieses Ordnungsmodell, das nicht der Chronologie, sondern der Berührung folgt, bringt aus den Fugen, was wir uns normalerweise erzählen. Anstelle des üblichen Linearen eines Davor und Danach schafft „Circles I" überraschende Gleichzeitigkeiten und Verbindungen. Denn, dass das flimmernde Kreiseln so fesselnd ist, liegt vor allem auch daran, dass es nicht einfach als „fiktiv" zu beschreiben ist – alle Begegnungen haben freilich stattgefunden, die Berührungen sind nicht irgendwelche, sondern solche, die im kollektiven Gedächtnis gespeichert sind, deren Abbilder wir kennen und zwar als Teil eines bestimmten Ereignisses, als Vehikel einer bestimmten Bedeutung. So werden mit den Körpern auch genau diese Ereignisse, diese Bedeutungen und Erinnerungen in Bewegung versetzt.

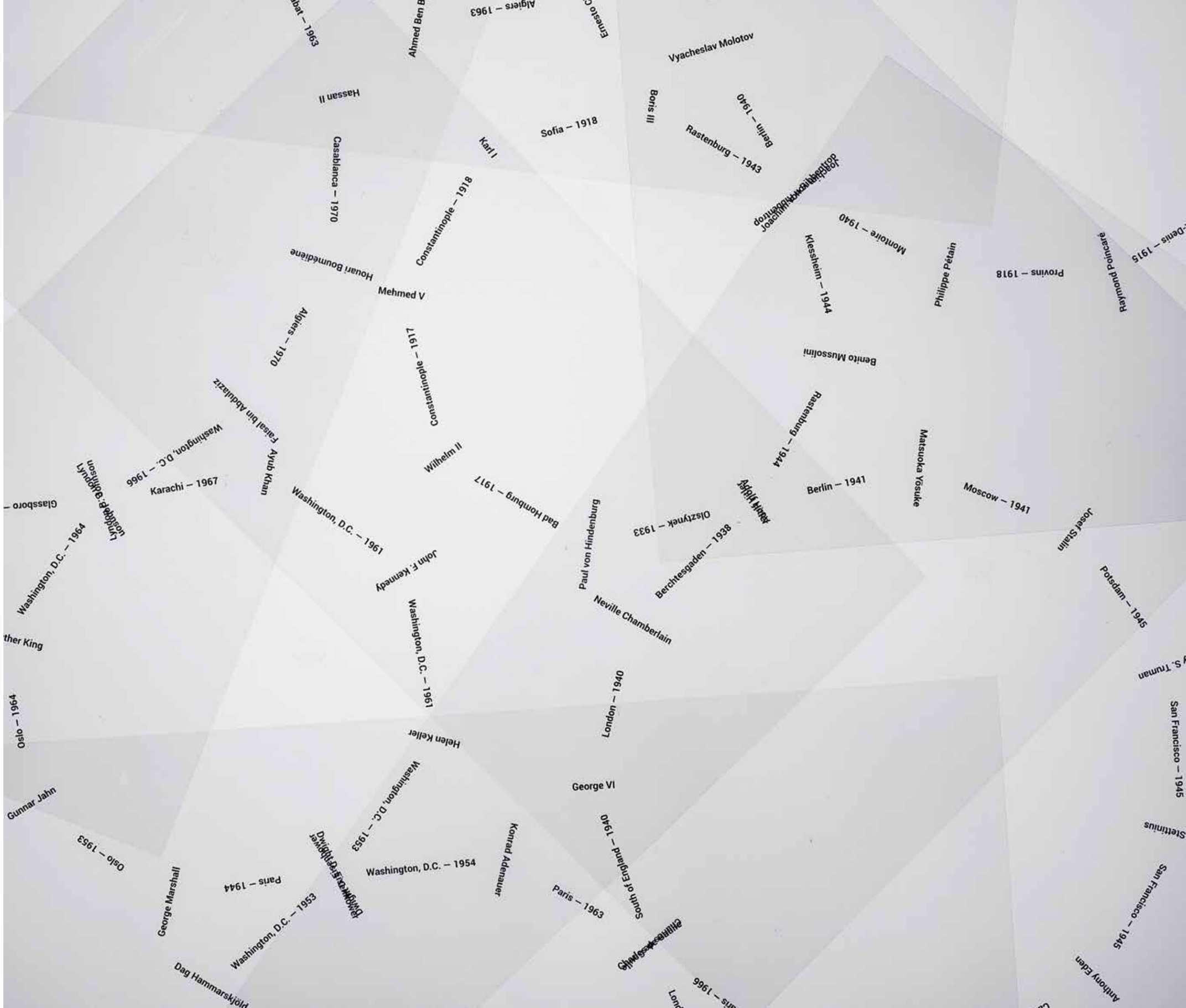
Die Berührungen, die Englert hier zusammenführt, sind freilich symbolisch wie strategisch inszeniert und vor allem auch medialisiert. Und doch steckt in einer solchen Interaktion mehr als nur ihr rein repräsentativer Charakter, mehr als ihre symbolische Bedeutung. Dass die Begegnung von Keller und Eisenhower so eigenartig, so kurios anmutet, liegt nicht nur an der Berührung des Gesichts. Die eigentliche Spannung der Berührung, die in dieser Szene steckt und die Englerts Arbeit auf die Spitze zu treiben vermag, liegt in dem Aufeinanderprallen zweier sich scheinbar entgegenstehender Sphären: der Repräsentation, der Inszenierung, des Symbolischen auf der einen Seite und des Unmittelbaren, des Leiblichen, des Unvorhersehbaren auf der anderen.

Gekürzte Fassung der Rede von Ramona Heinlein anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Circles" am 31. Oktober 2019 im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen im Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V. in Frankfurt am Main

Die Ausstellung fand im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen statt.

Circles I (Circles of Bodily Synchronization of a Political Nature in the Pre-Digital Moving Image I)
2019 | Videoinstallation, 7-Kanal | Found Footage, 4:3, ohne Ton

Circles I
2019 | Videoinstallation, 7-Kanal | Found Footage, 4:3, ohne Ton | Filmstills



Circles II (Circles of Bodily Synchronization of a Political Nature in the Pre-Digital Moving Image II)
2019 | Diagramm | Leuchtkasten, Siebdruckfolien

Circles II | 2019 | Diagramm | Leuchtkasten, Siebdruckfolien

VITA
Jonas Englert

2018 Diplom Kunst bei Prof. Heiner Blum, Prof. Rotraut Pape, Prof. Alexander Oppermann,
Prof. Juliane Rebentisch, Hochschule für Gestaltung Offenbach a. M.,
2012/13 Performance bei Prof. Heiner Goebbels, Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, Gießen

STIPENDIEN | PREISE | ARTIST IN RESIDENCE

2021 Projektstipendium, Deutscher Künstlerbund

2020 Projektstipendium, Hessische Kulturstiftung

2019 *Preis der Marielies Schleicher-Stiftung*, theory award (aesthetics), HfG Offenbach a. M.

2018 *Preisträger der Frankfurter Künstlerhilfe*, Frankfurt a. M.
Scope BLN, residency, Berlin

2017 Honorary mention at the B3-Awards, time based and immersive arts

2013 *Johannes Mosbach-Stipendium*

2012 *Dr. Marschner-Preis Kunstpreis*, HfG Offenbach a. M.

SAMMLUNGEN (Auswahl)

Hirshhorn Museum, Washington, D.C.

Museum of Fine Arts, Boston

Sammlung Ivo Wessel, Berlin

MEDIALE KUNST IM THEATERKONTEXT (Auswahl)

2020 ***Don Karlos***, Staatstheater Hannover, Text: Friedrich Schiller, Regie: Laura Linnenbaum
Gott ist nicht schüchtern, Berliner Ensemble, Text: Olga Grjasnowa, Regie: Laura Linnenbaum

2019 ***Zeit aus den Fugen***, Staatstheater Hannover, Text: Philip K. Dick, Regie: Laura Linnenbaum

2017 ***Die heilige Johanna der Schlachthöfe***, Theater Bonn, Text: Bertolt Brecht, Regie: Laura Linnenbaum
Homohalal, Staatsschauspiel Dresden, Text: Ibrahim Amir, Regie: Laura Linnenbaum

2015 ***Santa Monica***, Nationaltheater Mannheim, Text: Akın E. Şipal, Regie: Tarik Goetzke

2014 ***Hurenkinder Schusterjungen***, Nationaltheater Mannheim, Text: Marianna Salzmann, Regie: Tarik Goetzke

EINZEL- UND GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2020 ***Doch!***, Galerie Anita Beckers, Frankfurt a. M.
Monitoring, Kassel Documentary Film and Video Festival, Kassel

2020 ***Open Houses Werkhof L.57***, Sammlung Ivo Wessel, Berlin Art Week, Berlin

2019 ***Circles I & II***, Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V., Jüdische Kulturwochen 2019, Frankfurt a. M.
MERRY CRISIS …, Galerie Anita Beckers, Frankfurt a. M.

2019 ***Your Choice!***, Sammlung Ivo Wessel, Berlin Art Week, Berlin
The Badehaus Diaries, Stadtgalerie Bad Soden, Bad Soden

2018 ***Praeludium***, Jakobikirche, Lippstadt
AMBITUS. Kunst und Musik heute, Kunstmuseum Magdeburg, Magdeburg
I'm a Believer, Atelierfrankfurt, Frankfurt a. M.
NEUE FILME, LS43, Berlin
KUNST DER REVOLTE // REVOLTE DER KUNST, Campus Bockenheim, Frankfurt a. M.

2017 ***On Desire***, B3 Biennale, Festivalzentrum FOUR, Frankfurt a. M.
Things I Think I Want, Frankfurter Kunstverein, Frankfurt a. M.

2016 ***Kopf und Kragen***, Galerie der Stadt Backnang, Backnang
B3+Shanghai, Tongji University Shanghai | CHN

2015 ***Raum_Reformation: Interferenzen***, Alte Nikolaikirche, Frankfurt a. M.
Bewegte Bilder, Marburger Kunstverein, Marburg
Jonas Englert. Videoarbeiten, Art Virus Galerie, Frankfurt a. M.
Performing Portraiture, Museum of Fine Arts Boston, Boston | USA
Teatime in the Visual Library, LS43, Berlin

2014 ***Transition***, AusstellungsHalle, Frankfurt a. M.
Lab 3.0, Unpainted, Postpalast, München

2013 ***nonliteral***, B3 Biennale, atelierfrankfurt, Frankfurt a. M.
Atlas 2013, Bundeskunsthalle, Bonn
Unity, 1822-Forum, Frankfurt a. M.

2012 ***Junge Hunde***, Godsbanen, Aarhus | DNK
NEU / NOW, Maus Hábitos, Porto | POR

EIN WORT ZUM SCHLUSS,

wir blicken mit Zuversicht auf die kommenden Jahre! Die Jahre 2020/2021 waren und sind leider durch die Pandemie geprägt und wie überall, sind auch in der EBENE B1 die kulturellen Aktivitäten zum Erliegen gekommen. Wir haben die Zwangspause genutzt und 2020 unter dem Motto „Die Kunst braucht DICH" Künstler:innen aus dem Rhein-Main-Gebiet aufgerufen, sich um eine Solo-Ausstellung zu bewerben. Aus einer großen Anzahl von Bewerbungen haben wir mit Hilfe eines Kuratoriums 10 Künstler:innen ausgesucht.

Das Kuratorium hat sich zusammengesetzt aus:
Vollmitglieder des Vereins EBENE B1 e.V.; Dr. Isa Bickmann, Kunsthistorikerin, Frankfurt a. M.; Monika Linhard, Künstlerin, Frankfurt a. M.; Christoph Alker, Atelier Markgraph, Frankfurt a. M.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten herzlichst für die Unterstützung und kreative Auseinandersetzung trotz der besonderen Umstände.

Parallel dazu hatten wir einen Spendenaufruf initiiert. Durch Unterstützung von KulturMut (Aventis Foundation und Kulturfonds Frankfurt RheinMain), dem Dezernat für Wissenschaft und Kultur der Stadt Frankfurt und zahlreichen Einzelspenden sind insgesamt 10.000 Euro zur Förderung der Künstler:innen zusammengekommen. Aus eigenen Mitteln des Vereins konnten wir diese Summe nochmals um 20.000 Euro ergänzen, so dass wir 10 Künstler*innen aus dem Rhein-Main Gebiet jeweils eine Solo-Ausstellung ermöglichen können.

Die Künstler:innen sind:
Alexandra Besta, Herbert Cybulska, Jonas Englert, Eric Lenke, Anke Mila Menck, Ulrike von der Osten, Katrin Paul, Cornelia Rößler, Dmitry Teselkin und Sofi Zezmer.

Allen Spender:innen und Förder:innen einen riesigen Dank dafür!

Wir freuen uns (hoffentlich!) ab 2021 wieder auf interessante Ausstellungen und zahlreiche Besucher:innen. Wir informieren Sie gerne per Mail und persönlicher Einladung über die kommenden Ausstellungen. Wenn Sie in unsere Verteilerliste aufgenommen werden möchten, dann senden Sie uns bitte eine Mail an: ebene-b1@gmx.de

Herzliche Grüße

Peter Wöste Peter Waldner
(Vorstand Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V.)

IMPRESSUM

Herausgeber:
Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e. V.
Battonnstraße 23
60311 Frankfurt am Main
ebene-b1@gmx.de
www.ebene-b1.de

Gestaltung:
Monika Linhard, Frankfurt a. M.

Lektorat:
Michaela Krcho, Frankfurt a. M.

Autor:innen:
Dr. Isa Bickmann, Frankfurt a. M.
Ramona Heinlein, Frankfurt a. M.
Christoph Schütte, Frankfurt a. M.

Bildnachweis:
Das Copyright der folgenden Bilder liegt bei den Fotograf:innen wie aufgeführt:
Umschlagbild: Inge Cramer, Augsburg
Gerhard Thomas Baier, Frankfurt a. M. | S. 12, 14, 22, 23, 25, 28, 29, 31, 36, 37, 52, 53, 54, 58, 62, 67, 70, 71, 73, 78, 79, 80
Inge Cramer, Augsburg | S. 4, 60, 61, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 73, 75, 76, 77
Jonas Englert, Frankfurt a. M. | S. 86, 87, 91, 92, 93
Franziska Kneidl, Frankfurt a. M. | S. 38, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51
Elias Michael, Frankfurt a. M. | S. 88, 89, 94, 95, 96, 97
Ferdinand Paul, Berlin | S. 98
Peter Waldner, Frankfurt a. M. | S. 84, 85
Heide Weidele, Frankfurt a. M. | S. 61
Roland Wengenmayr, Frankfurt a. M. | S. 16, 17, 20, 21, 24, 25, 30, 32
Peter Wöste, Frankfurt a. M. | S. 7, 28, 29, 31, 60
Sabina Yen, Frankfurt a. M. | S. 18, 19, 26, 27

Bei mehreren Fotoaufnahmen auf einer Seite erfolgt der Bildnachweis jeweils von links nach rechts und von oben nach unten.
Seite 11 | Alle Bilder Gerhard Thomas Baier
Seite 13 | 1, 2, 3, 6, 7 Peter Wöste | 4, 5 Gerhard Thomas Baier
Seite 26 – 27 | Alle Bilder Sabina Yen
Seite 37 | 1, 2, 3, 4, 6, 7 Gerhard Thomas Baier | 5 Franziska Kneidl
Seite 39 | 1 – 3 Gerhard Thomas Baier | 4 – 6 Peter Wöste
Seite 59 | 1, 2 Peter Wöste | 3, 4, 5 Gerhard Thomas Baier

Druck:
Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG

klimaneutral
naturOffice.com | DE-077-307729
gedruckt

Auflage:
600

© 2021 Künstler:innen, Autor:innen, Fotograf:innen
Kunstverein EBENE B1 Taunusanlage e.V.

Mit freundlicher Unterstützung von:

EISELE BAUDEKORATION seit 1874

Stadt Kulturamt Frankfurt am Main

DB NETZE

Ausstellungsräume in der S-Bahnstation
Taunusanlage EBENE B1, Frankfurt am Main